Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 37 (1982)

Heft: 1

Artikel: Vom Kreislauf der lebenden Substanz

Autor: Rusch, Hans Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-892596

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

konnte! Heute muß ich sie aussprechen für jeden bäuerlichen Menschen, der bereit ist, sie anzuhören und sie zu befolgen – daß Gott uns dabei helfe . . .! Franz Braumann

Vom Kreislauf der lebenden Substanz

Dozent Dr. med. Hans Peter Rusch

Es war – so glaube ich – im Jahre 1949. Da erschien in einer medizinischen Zeitschrift von Dr. med. H. P. Rusch eine kurze Arbeit mit der obenstehenden Überschrift. Ich schrieb ihm, ich möchte gerne Literatur darüber haben. «Literatur darüber gibt es keine.» Das war seine Antwort. «Ich möchte trotzdem mehr darüber wissen.» «Dann kommen Sie in Gottes Namen zu uns.»

Ich machte mich auf und ging hin. Er war damals Arzt an einem Spital in Marburg. Er und seine Assistentin empfingen mich in seinem Labor. Ich hatte eine seitenlange Liste von Fragen bereit. «Meine Assistentin wird Ihnen antworten.» Aber bei jeder meiner Fragen mußte diese ihren Chef anschauen, ob sie mir antworten dürfe. «Jetzt läßt Ihr mich so weit herreisen und dürft mir nicht antworten.» Er: «Sagen Sie es ihm. Er hat gute Augen – nichts Schlimmes drin.»

So haben wir uns vor mehr als dreißig Jahren kennengelernt. Wie oft haben wir uns seither bei ihm zu Hause, bei uns oder auf unseren Betrieben über die wissenschaftlichen Grundlagen des organisch-biologischen Landbaus besprochen. Die in vielen Jahren mit ihm, seiner Frau und seinen Kindern gewordene Freundschaft hat alle Schwierigkeiten gemeistert. Er ist heimgegangen. Seine Frau aber hat mir eine ganze Anzahl nicht veröffentlichter Arbeiten von ihm geschenkt. In der «Vierteljahrsschrift für Kultur und Politik» erscheinen sie als Andenken an einen guten und verläßlichen Freund und lieben Helfer. Auch diesmal.

Die Menschen haben sich angewöhnt, die Welt ohne Götter zu sehen. Verführt durch die sprunghafte Aufwärtsentwicklung der Naturwissenschaften, der chemischen, physikalischen und technischen Praktiken hat sich die allgemein herrschende Überzeugung entwickelt, daß der Mensch alles könne, was er wolle, und daß seinen forschenden Geistes-Kräften auf die Dauer nichts verborgen bleibe. Es sei, so glaubt er, nur eine Frage der Zeit, bis er sich vollkommen von den Fesseln gelöst habe, die die Kreatur binden.

Die neuesten wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften haben diesen «Glauben an sich selbst» scheinbar glänzend bestätigt. Die Techniker haben gelernt, die letzten, unheimlichsten Kräfte der Materie zu entbinden. Von allen menschlichen Leistungen gewiß die unglaublichste, aber auch die gefährlichste. Noch ist nicht erwiesen, ob man die Geister, die man rief, beherrschen wird. Vorläufig sieht es so aus, als ob mit dem steigenden Selbstbewußtsein der Technokraten das um so dringendere Bewußtsein von den Grenzen menschlicher Kunst keineswegs Schritt halte. Es hat vielmehr den Anschein, daß die Menschheit an einen Abgrund geführt wurde, vor dem sie nicht das technische Können bewahrt, sondern die ganz untechnischen, geistigen und moralischen Kräfte, die die Menschheit jahrtausendelang erhalten haben.

In irgend einer Weise sind diese unsichtbaren und doch so wirksamen Kräfte an das Lebendige gebunden. Sie gehören zu seinem Wesen. Könnte es sein, daß sie verloren gehen, wenn wir uns vom Lebendigen isolieren? Könnte es sein, daß die Menschheit ihren Selbstmord vorbereitet, weil es ein unerbittliches Naturgesetz fordert?

Der Arzt und Denker v. SCHLEICH, Erfinder der Lokalanaesthesie, war der erste Naturwissenschafter, der ganz privat die Meinung äußerte, *daß die natürlichen moralischen Kräfte des Lebendigen an die Lebenszentren in den Zellen, den Bausteinen aller Organismen, gebunden seien. Diese kleinsten Teilchen des Lebendigen, sagte er, bleiben nach seiner Meinung beim Tode der Zellen und Organismen erhalten und überträgen neben ihren materiellen Eigenschaften auch die geistigen Kräfte auf diejenigen Zellen, die sie anschließend wieder aufnehmen.*

V. CARELL äußerte später ähnliche Gedanken. In seinen Ver-

suchen an lebenden Geweben kam er zu der Überzeugung, daß man zwar den größten Teil der Nahrung, die solche Gewebe zum Leben brauchen, chemisch physikalisch erkennen könne, den letzten, wichtigsten Rest aber nicht. Es handle sich dabei um Kräfte der Nahrung, die man stofflich nicht erfassen könne.

BIRCHER-BENNER, der eigentliche Entdecker der Rohkost-Heilkraft, glaubte, daß es sich vornehmlich um die Kräfte des Lichtes handelt, die die Pflanzen in sich zu binden verstehen, und wenn man die fachliche und nicht-fachliche Literatur über die Fragen des gesunden Lebens durchsieht, die in den letzten hundert Jahren geschrieben wurde, so findet man vielerlei Deutungsversuche ähnlicher Art. Sie alle haben die Überzeugung gemeinsam, daß eine Nahrung noch lange nicht vollkommen ist, wenn sie auch alles enthält, was man bisher daran entdeckt hat: Kalorien, Hauptnährstoffe, Spurenstoffe, Vitamine und andere Wirkstoffe. Es scheint etwas zu fehlen, das stofflich nicht erfaßbar ist oder zumindest noch nicht erfaßt wurde.

Die Lehre vom Kreislauf der lebendigen Substanz, von uns seit zehn Jahren entwickelt und praktiziert, schließt diese Lücke. Wollen wir zunächst besprechen, was man darunter versteht:

Die Naturwissenschaft hat gelehrt – und konnte aufgrund ihrer Forschungsergebnisse auch nichts anderes lehren –, daß keine lebendigen Stoffe zwischen den Organismen ausgetauscht werden, daß vielmehr ein jeder Organismus, sei es Mensch, Tier oder Pflanze, seine Nahrung in die einfachsten, chemisch erkennbaren Teile zerlegt, diese Teile in sich aufnimmt und daraus seine eigene lebende Substanz aufbaut. *Nach dieser Lehre stellt jeder Organismus also eine eigenmächtige Fabrik für den Eigenbedarf an lebender Zellsubstanz dar.*

Gedanklich bedeutet das: Jedes Lebewesen hat seine eigene Substanz, ist in jeder Beziehung von anderen Lebewesen organisch unabhängig und hat seine eigene, höchstpersönliche Gesundheit. Denn diese ist eine Eigenschaft der Lebendsubstanz. Es ist z. B. dann ganz gleichgültig, woher die Nahrungsstoffe kommen, wenn sie nur materiell eine Summe aller notwendigen Bausteine darstellt, also eine Summe von Eiweißbausteinen, Kohlehydraten, Mineralien, Spurenstoffen, Vitaminen. Es ist auch gleichgültig, ob die Pflanzen und Tiere, von denen der Mensch lebt, gesund sind oder nicht; es ist nur wesentlich, daß sie diejenigen Stoffe enthalten,

deren wir nach chemisch-physikalischen Grundsätzen bedürfen, um unseren Stoffbedarf zu decken – die lebendige Substanz machen wir nach dieser Lehre ja selbst daraus. Es gibt also stofflich keine andere, engere Beziehung zwischen dem Lebendigen auf der Welt, wenn diese Substanzlehre richtig ist.

Richtig ist sie bezüglich der chemisch-physikalisch erkennbaren Nahrungsmaterialien. Sie ist aber falsch, soweit die Übernahme fertiger, vorgeformter lebendiger Substanz geleugnet wird. Und das ist ein ganz außerordentlicher Unterschied. Es ist dabei unwesentlich, ob der lebendige Nahrungsanteil prozentual größer oder kleiner ist; er könnte theoretisch sogar winzigste Bruchteile betragen und doch wirksam genug sein, um über die Qualität der ganzen übrigen, unlebendigen Nahrung zu entscheiden.

Das erste, was die Lehre vom leblosen Substanzkreislauf erschüttert hat, ist – wenn auch bisher nur von wenigen erkannt – die Tatsache der Virus-Infektionen. Wird ein Grippe-, Keuchhusten- oder Pocken-Virus – um nur diese bekannten zu nennen – «übertragen», so werden Zellen des Organismus krank, weil Viren in diese Zellen eingedrungen sind. Viren sind «lebende Substanz»; sie sind zwar nicht lebendig im Sinne des Lebens einer lebenden Zelle, sind aber gewissermaßen die Matrize, das Clichée, auf dem lebende Substanz hergestellt wird, sobald es die Umstände möglich machen, in diesem Falle schädliche, krankmachende Lebendsubstanz. Sie sind gewissermaßen der Samen von etwas Lebendigem. Man kann es auch so sagen: Die Natur hat mit den Sporen von Mikroben, den Viren, den Samen und ähnlichen biologischen Erscheinungen eine sehr widerstandsfähige Dauerform lebender Substanz entwickelt, die nur dort zu sichtlich Lebendigem «auswächst», wo es die Umstände gestatten. Diese Dauerformen – hier also in unserem Beispiel die krankmachenden Viren – haben offensichtlich überall Zutritt und müssen auf besondere Weise abgewehrt werden, wenn man nicht krank werden will.

Die Lehre vom Kreislauf lebendiger Substanz besagt nun das Folgende: So, wie es Viren, Bakteriensporen und Ähnliches gibt, gibt es von allen lebendigen Zellen, und zwar genauer: von ihrem lebendigen Inhalt, Dauerformen. Geht eine Zelle zugrunde – und das ist in jedem lebenden Organismus ohne Unterbrechung laufend der Fall, beim Tode zerfallen sie sogar alle –, so wandelt

sich die lebende Zellsubstanz in teils mikroskopisch sichtbare, teils unsichtbare kleine Dauerformen, sozusagen in gutartige «Viren» oder «Sporen». Diese «lebendige Substanz» – denn nichts anderes versteht man darunter – kommt im Kreislauf der Stoffe ebenso zu lebenden Organismen, die Nahrung aufnehmen, wie die bekannte, chemisch-physikalisch erkennbare tote Substanz – Nährstoffe, Spurenstoffe, Vitamine usw.

Der Unterschied gegenüber der leblosen Substanz – wenn auch die Grenzen natürlicherweise verwischt sind – ist der: Die übertragenen Matrizen des Lebendigen sind nicht nur willenlose Substanz, sondern haben Eigenschaften des Lebendigen an sich, also auch die Eigenschaften des Organismus, dem sie entstammen. Man stelle sich als kleines Beispiel etwa vor: Ein Rind hat Tuberkulose; die Tuberkulose ist wenig in Erscheinung getreten, das Rind lebt und gibt Milch. Die Milch enthält neben den bekannten Nährstoffen auch Zellsubstanzen, denn die Milch ist ein Produkt aus Blut, Gewebewasser, Zellflüssigkeiten und Zellzerfall. Das Prinzip «Tuberkulose» ist selbstverständlich in diesen Zellsubstanzen enthalten, sei es als zusätzliche Eigenschaft oder als Mangelerscheinung. Dieses Prinzip muß zwar nicht, kann aber, wenn es laufend und immer wieder zugeführt wird, eben mit der Lebendsubstanz der Milch Eigenschaften unserer eigenen Zellen verändern, und zwar verändern im Sinne des Prinzipes «Tuberkulose». Wohlgemerkt: Es handelt sich da nicht um eine «Infektion», sondern um die Vorbereitung des Bodens für eine Infektion.

Ein anderes Beispiel: Eine Pflanze ist als Folge fehlerhafter Düngung gegenüber bestimmten Krankheiten, z. B. Virusinfektionen, widerstandsschwach geworden. Ihren Zellen fehlt irgend eine, nicht näher bekannte Fähigkeit der Abwehr, die zur vollen Gesundheit gehört. Lebt man vornehmlich von widerstandsschwachen Pflanzen, so fehlt in der Nahrung ebenfalls dies Prinzip, nämlich die lebende Substanz, die den Widerstand zu «organisieren» imstande ist. Da auch die lebenden Zellsubstanzen, genau wie die nicht-lebenden, dauernd ausgetauscht werden – warum, ist noch vollkommen unbekannt –, verarmt man allmählich am Prinzip «Widerstand gegen Virus-Infektion». Die Anfälligkeit ist da, die Infektion nur eine Frage von Zeit und Gesundheit. Das sind zwei kleine Beispiele. Man muß sich vorstellen, daß

diese Übertragung von Eigenschaften von einem Organismus auf den anderen über die Nahrung und andere Wege des Stoffaustausches grundsätzlich für alle Eigenschaften möglich sind, positive wie negative. Es gibt also natürlicherweise keinen «Autokraten Organismus»; vielmehr ist sein Bestand, seine Gesundheit, seine Krankheit, sein gesamtes Schicksal unmittelbar von seiner lebendigen Umgebung abhängig, ganz besonders aber von seinen Nahrungsspendern.

Man braucht kein Universitätsstudium hinter sich zu haben, um die Bedeutung dieser Lehre zu begreifen. Man braucht sich nur gedanklich, mit den Mitteln des gesunden Menschenverstandes, in diese Gedankenwelt einzuleben, um zu erkennen, daß es eigentlich anders nicht sein kann. *Dann aber ist es nicht mehr weit bis zu der Erkenntnis, daß die gegenwärtige Situation der Menschheit, ihre gesundheitliche, ihre geistige, seelische, moralische und körperliche Gesundheit nichts ist als eine Frage der lebenden Substanz, die – im Gegensatz zur Frage der leblosen Substanz – noch nicht gelöst ist, ja, die die geltenden Ernährungs- und Düngelehren umstürzt und neu regelt.*

Eine solche «Revolution» würde, dem Wesen des Kreislaufes der Lebendsubstanz entsprechend, schlechthin alles erfassen müssen, was mit seinem Leben auf der Erde unserem menschlichen Leben dient. *Denn der Kreislauf des Lebendigen führt vom Humus aufwärts bis zum Menschen und überall stets wieder zurück zum Humus,* er umfaßt in unendlich verschlungener Kette alles, was auf der Erde lebt, auch das kleinste, niederste Tier, auch die einzelligen Lebewesen, die Mikroben.

Dem Nachdenklichen werden aber auch die Schwierigkeiten nicht verborgen bleiben, die der Forscher am Kreislauf des Lebens meistern muß: Ihm stehen nicht die klaren, errechenbaren, der unmittelbaren Deutung zugänglichen Experimente des Chemikers, des Physikers, des Mathematikers zur Verfügung; diese sind bestenfalls wichtige Hilfsmittel. Die Wirkungen lebendiger Substanzen – deren Möglichkeiten für uns praktisch nirgends aufhören, sondern rein zahlenmäßig im Unendlichen liegen! – sind selten direkt ablesbar, nicht in Einzelexperimente aufzugliedern, nicht in Kürze willkürlich zu konstruieren, sondern nur in der Ganzheit zu demonstrieren. Die Wirkungen erfordern außerdem Zeiträume, die oft genug ein einzelner Forscher nicht erleben

kann, weil man beim Menschen z. B. vielfach mehrere Generationen braucht, um sie abzulesen.

Es kommt uns aber etwas sehr zu Hilfe: Die Fehler der Zivilisation sind gegenwärtig offenbar so groß, daß schon der geringste Einsatz an erwünschten, sogenannten physiologischen Substanzen Wirkung zeigt. So kann man denn sowohl in der ärztlichen Praxis wie in Landwirtschaft, Gartenbau und Viehhaltung mit dem Einsatz lebender Substanzen in relativ kurzer Zeit – bei kleinen Kindern in Wochen, in der Landwirtschaft in vier bis fünf Jahren – beweisen, was eine sogar nur notdürftige Reparation des Kreislaufes lebender Substanzen zu leisten vermag.

Als Beispiel: Wir haben Lösungen bestimmer Bakterien entwikkelt und als Heilmittel angegeben. Sie sind heute in praktisch jeder Apotheke Europas zu haben («Symbioflor»). Der Anwendung liegt folgender Gedanke zugrunde: Im Kreislauf der lebenden Substanzen sind überall – als Humus-Flora wie als Darmflora, Rachenflora, Symbiontenflora usw. der Würmer, Insekten, Tiere, Menschen – Bakterien-Familien zwischengeschaltet, die Umwandlungs- und Reinigungsaufgaben an den lebenden Substanzen vollziehen. Ehe es also gelingt, den gesamten Nahrungshaushalt der Menschheit umzugestalten – und das wird bei der natürlichen Trägheit menschlicher Einrichtungen und ihrer Verwalter mindestens noch Jahrzehnte dauern –, kann man die Nahrung lebendiger und vollkommener gestalten, wenn man solche tätigen Einzeller zuführt. Das hat sich voll und ganz bestätigt. Es gibt sogar heute schon Ärzte, die behaupten, daß man den ganzen Lebenslauf eines Menschen in andere, gesündere Bahnen lenken kann, geistig, seelisch und körperlich, wenn man ihm von früh an fortlaufend oder mit Pausen physiologische Bakterien als Nahrungsergänzung gibt. Wer die Literatur kennt, zweifelt zum Mindesten nicht daran, daß wir tatsächlich mit der Einführung des lebendigen Prinzipes in die Nahrung endlich die Möglichkeit haben, ohne die Gefahren der Medikamente und ohne verstümmelnde Operationen bleibende, echte Gesundheit zu vermitteln, ein Problem, das die Heilkunst in der «modernen» Form jedenfalls noch nicht hat lösen können.

Allerdings haben wir das nur nötig, solange uns die gegenwärtige Zivilisation die natürliche Nahrung vorenthält, die Nahrung aus vollebendigem Boden. *Inzwischen aber dürfen wir dankbar*

sein, daß uns die Natur mit den physiologischen Bakterien einen Ersatz bietet, der – freilich zusammen mit den Grundsätzen natürlichen Lebens und der natürlichen Ernährung! – einen weiteren Abstieg verhindert.

Zugleich aber müssen wir uns intensiv mit den Möglichkeiten beschäftigen, den Landbau umzugestalten und nach dem Prinzip der lebendigen Substanz auszurichten. Wir haben das getan und setzen diese Arbeit auch solange fort, bis niemand mehr daran zweifeln kann, daß es einen anderen Weg, insbesondere irgend ein Kompromiß, nicht gibt.

Es ist hier nicht Platz genug, um darüber verständlich genug zu berichten, auch ist noch nicht vieles von dem, was wir schon können und wissen, berichtet und Sache der Zukunft. Hier davon soviel:

Untersuchungen, Testierungen und Versuchsanlagen haben ergeben, daß die bisher bekannten Methoden biologischen Land- und Gartenbaues für die Anwendung im Großen deshalb nicht ausreichen, weil das Ziel nur unvollkommen erreicht wird. Sehr oft handelt es sich sogar um «biologische» Methoden, die diesen Namen nicht verdienen. Wir haben nun im Rahmen einer großen landwirtschaftlichen Organisation nach streng wissenschaftlichen Grundsätzen den erfolgreichen Versuch gemacht, den Kreislauf des Lebendigen wiederherzustellen und die Böden voll lebendig zu machen. Dabei haben sich eine Reihe neuartiger Praktiken ergeben, die sich teilweise sehr von den herkömmlichen unterscheiden. Die fortlaufenden Boden- und Düngerteste führt das «Mikrolabor» aus. Eine Arbeitsgemeinschaft verwertet die Resultate und gibt die Anweisungen an Bauern und Gärtner.

Die bisher greifbaren Ergebnisse erweisen eine absolute Überlegenheit des so gelenkten, organischen Landbaues. Eine große Zahl von Betrieben wurde vor dem Ruin bewahrt und rentabilisiert; die Stall- und Milchleistungen stiegen bisher um 40 bis 70 Prozent; Futterzukauf entfällt; die Ausgaben für «Handelsdünger», chemische Mittel usw. fallen allmählich bis zu Null. Amtliche Teste ergeben die absolute Überlegenheit der Produkte. Die Ertragsmengen sind teilweise sogar noch höher als die der intensiven Stickstoffdüngung, den üblichen Erträgen weit überlegen.

Die «Kinderkrankheiten» des biologischen Landbaues sind also zu überwinden, allerdings nur mit Hilfe der Lenkung durch eine wissenschaftliche, strenge, konsequente Kontrolle. Auch hier hat sich demnach bereits erwiesen, was die lebende Substanz zu leisten vermag.

Bleibt nur noch, dem Wunsch Ausdruck zu geben, man möge wenigstens einen Teil des menschlichen Organisations- und Forschungstalentes darauf verwenden, unter Verzicht auf spezialistische Einzelheiten echte Ganzheitsforschung am Kreislauf lebender Substanzen zu betreiben und sich dann nicht zu scheuen, die Konsequenzen zu ziehen. Man wird, möchte ich glauben, der Menschheit mit nichts anderem einen größeren Dienst erweisen können als damit.

Landwirtschaft zwischen Oekonomie und Oekologie

Über ein Streitgespräch an der Berliner «Grünen Woche» berichtete in interessanter Weise die «Neue Zürcher Zeitung». Die Probleme des alternativen oder ökologischen Landbaues seien erstaunlicherweise da nur am Rande berührt worden. Das sei möglicherweise daran gelegen, daß das Erfordernis intensiver Bodennutzung das Gespräch weitgehend beherrscht hätte.

Wir lassen einen kleinen Ausschnitt aus den Ausführungen des Vorsitzenden des Ernährungsausschusses des deutschen Bundestages folgen. Er gibt uns die Möglichkeit, uns mit einer Standardüberlegung des chemischen Landbaues kurz auseinanderzusetzen. Wir lesen im Berichte der «Neuen Zürcher Zeitung» darüber:

> Düngung und Pflanzenschutz begründete der Redner mit der pauschalen Feststellung, es gelte, dem Boden die jeweils entzogenen Nährstoffe wieder zuzuführen und dafür zu sorgen, daß tierische Schädlinge und Un-